

lena, Hieronymus) und eine religiös-emanzipatorische (St. Jakob, Niklas und Agnes). Aufgrund glücklicher Quellenlage kommt in der vorliegenden Arbeit den Klöstern St. Maria Magdalena, St. Hieronymus und St. Theobald eine Schlüsselstellung zu. Im Urkundenmaterial dominieren eindeutig besitzgeschichtliche und wirtschaftliche Belange, die mit der Wiener Stadtgeschichte in engem Zusammenhang stehen. Das spirituelle Material, wie etwa in den alemannischen Frauenklöstern, wird kaum beachtet. Auffallend für Wien ist, daß z.B. die Magdalenerinnen, die Nonnen von St. Theobald und von St. Hieronymus sehr bald ihre ursprünglich angestrebte Bußgesinnung aufgaben und sich daraufhin des Zustromes aus der bürgerlichen Oberschicht und aus den Adelskreisen erfreuen konnten. Zu den zahlreichen Testamentsbestimmungen zugunsten dieser Nonnen tauchen wiederholt wohlhabende Ratsherren- und Handwerkerfamilien auf, die wesentlich zum „Wohlstand“ dieser Klöster beitrugen. Von Wichtigkeit ist ferner der häufige Ordensregelwechsel einzelner Klöster. So wurden die Reuerinnen von St. Maria Magdalena zuerst Zisterzienserinnen, dann Augustiner Chorfrauen; die Dominikanerinnen von St. Laurenz wurden ebenfalls Augustiner Chorfrauen, was bei ihnen eher verständlich ist, da die Augustiner-Regel als Grundlage des Dominikanerordens fungiert. Ausschlaggebend für derartige Regelwechsel dürfte das mehr oder weniger feste Verhältnis zu einem der übergeordneten Männerklöster gewesen sein, obwohl laut Überlieferung kaum ein nennenswert andauernder und enger Bezug der Nonnenklöster zu den Wiener Männerabteien erkennbar ist. St. Stephan mit seiner Pfarrei ist zu dominant gewesen. Lediglich die Stifte Klosterneuburg, Heiligenkreuz und auch Geras sind in der Einflußnahme auf Wien von Relevanz.

Die Position der Frau in kirchlicher und öffentlicher Sicht darzulegen ist deshalb ein erschwertes Unterfangen, weil die Quellenlage über die „Frau im Mittelalter“ vornehmlich im deutschsprachigen Raum äußerst ungünstig ist. Dies wettzumachen, greift Stoklasa auf Arbeiten im angelsächsischen Bereich zurück, wo jedoch nur die „Oberschicht“ mit überragenden Frauengestalten erfaßt ist. Für Wien kennen wir in der Mystikerin Agnes Blannbekin bloß eine dieser „Prominenten“ etwas näher. So müssen für Wien soziologische Analogieschlüsse eher Hypothesen bleiben, weil die einfache, regel-treue Nonne nur in den seltensten Fällen historisch relevant wird und durch den gleichförmigen Klosteralltag fern der Öffentlichkeit in Gebet und Arbeit Gott, aber nicht der Welt zu gefallen strebt.

Göttweig

Gregor M. Lechner OSB

HEINRICH ALOIS MAYER O. Cist.:

*Die Urkunden des Neuklosters zu Wiener Neustadt, in: Fontes Rerum Austriacarum, II. Abteilung: Diplomataria et Acta 86. Band.* Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien 1986, 266 Seiten broschiert, öS. 490,-.

Die vorliegende Arbeit über Urkunden in Regestenform vom Neukloster in Wiener Neustadt ist das Ergebnis eines Forscherlebens. Dem gebürtigen Wiener Neustädter P. Heinrich Alois Mayer war das Archiv des Neuklosters ein besonderes Anliegen. Ihm ist auch die langwierige Ordnungsarbeit des seit 23. 4. 1944 bombengeschädigten Archives zu danken, das sich heute im Stift Heiligenkreuz befindet, wo Heinrich als Nachfolger von P. Alberich Rabensteiner wirkt. Eine Frucht dieser Arbeit sind die vorliegenden 496 Regesten vom Jahre 1442 bis 1881. Bis 392 reichen die Regesten, die in unmittelbarem Bezug zum Neukloster stehen, der Rest stammt von Urkunden, die zwar nicht direkt das Neukloster betreffen, jedoch im Archiv dieses Klosters tradiert wurden; sie reichen von 1267–1725.

Der späte Urkundennachweis liegt in der erst im Jahre 1444 erfolgten Klostergründung als Zisterzienserstift zur hll. Dreifaltigkeit durch König Friedrich IV., ab 1452 Kaiser Friedrich III. Damals waren solche Gründungen schon sehr selten geworden. Leopold Janaschek führt das Neukloster unter Nr. 723 von 742 Klöstern in seinem „*Originum Cisterciensium (I, Wien 1877)*“ an. Die Gründung entstammt ausschließlich königlichem

Willen, der sie auch zur Grablege für seine Familie bestimmte. Es fanden aber nur seine Gemahlin Kaiserin Eleonore (1467) mit zwei Kindern vor dem Neustädter Altar ihr Begräbnis. Der Kaiser selbst verstarb 1493 in Linz und erhielt sein Begräbnis in der Wiener Stephanskirche, wo sein Grabmal heute als Pendant zum Wiener Neustädter Altarretabel von 1446 fungiert. Die Zisterzienser verdrängten in Wiener Neustadt die Dominikaner zur hll. Dreifaltigkeit, letztere siedelten ins Dominikanerinnenkloster St. Peter an der Sperr beim Ungartor über und verdrängten damit die Dominikanerinnen, die auf benachbarte Klöster aufgeteilt wurden. Dieses Auf und Ab der Gründungsgeschichte spiegeln die Urkunden lebendig wider. Daß der Kaiser sein Kloster standesgemäß ausstattete, zeigte nicht nur die Beistellung seines Baumeisters Peter Puscia, der das desolate Dominikanerkloster für die Mönche aus Stift Rein adaptieren mußte, sondern ist auch aus der Verleihung eines eigenen Wappens von 1446 zu ersehen. Beleg für die kaiserliche Gunst ist insbesondere das reiche Inventar des Abtes Hermann von Rein (Nr. 37) von 1446, an den berühmten Abt Gotfrid von Otterstat, dem ehemaligen Cellerar des Klosters von Maulbronn übergeben. Gotfrid gilt als bedeutendster Abt des mittelalterlichen Neuklosters. Schade, daß in der Liste mit den 38 Äbten des Neuklosters nicht auch ihre Herkunft verzeichnet ist, denn nur 6 Äbte entstammten dem eigenen Kloster, 7 waren aus dem Mutterkonvent Rein und 4 aus Heiligenkreuz; je einer wurde aus Neuburg/Steiermark, Sittich in Krain, Lützel im Elsaß, Maulbronn, Bebenhausen und Pils/Ungarn postuliert. Nur wenige Äbte des Neuklosters starben in ihrem Amte, viele resignierten oder wurden an andere Klöster berufen.

Diese Tatsache spiegelt jedoch die innere Not genannter Stiftung wider, denn im 16. und 17. Jahrhundert folgten – durch Reformation und Türkengefahr bedingt – schwere Heimsuchungen, die 1668 im Verlust des Großteils der ursprünglichen Besitzungen gipfelten. Erst unter Abt Stübicher (1746 – 1775) folgte nochmals eine kurze Blütezeit, die durch rege künstlerische Tätigkeit markiert ist, durch Maler wie Martino Altomonte, Paul Troger, Francesco Solimena, Michelangelo Unterberger, Anton Schoonjans und Johann Bergl. Doch schon der Nachfolger – Abt Stingel (1775 – 1801) bekam den Geist der Aufklärung und die josephinische Kirchenpolitik zu spüren. Die neuen Aufgaben mit der Wiedererrichtung eines Gymnasiums unter Kaiser Franz II. (1804) mußten das Neukloster überfordern, was schließlich zur Vereinigung mit Heiligenkreuz im Jahre 1880 führte. Heiligenkreuz übernahm die dem Neukloster inkorporierten Pfarren, alle Vermögenswerte an Wertpapieren, Grund und Boden und die nicht geringen Kunstsammlungen, zudem aber auch die Lasten und Verpflichtungen des Neuklosters. Seitdem führt der Abt den Titel eines Abtes der vereinigten Stifte Heiligenkreuz und Neukloster in Wiener Neustadt.

Die vorliegende Regestenedition des Archives des Neuklosters in Heiligenkreuz nach dem Vorbild der Urkundenedition des Stiftes Lilienfeld (Gerhard Winner, 1974) ist ein grundlegender Beitrag zur überregionalen Bedeutung des Neuklosters und seiner Geschichte. Sicherlich wäre der Benutzer noch für einige Tafelabbildungen von Stiftssiegeln dankbar gewesen, wie sie seinerzeit in der niederösterreichischen Landesausstellung des Jahres 1979 unter dem Titel: Die Zeit der frühen Habsburger in Wiener Neustadt zu sehen waren.